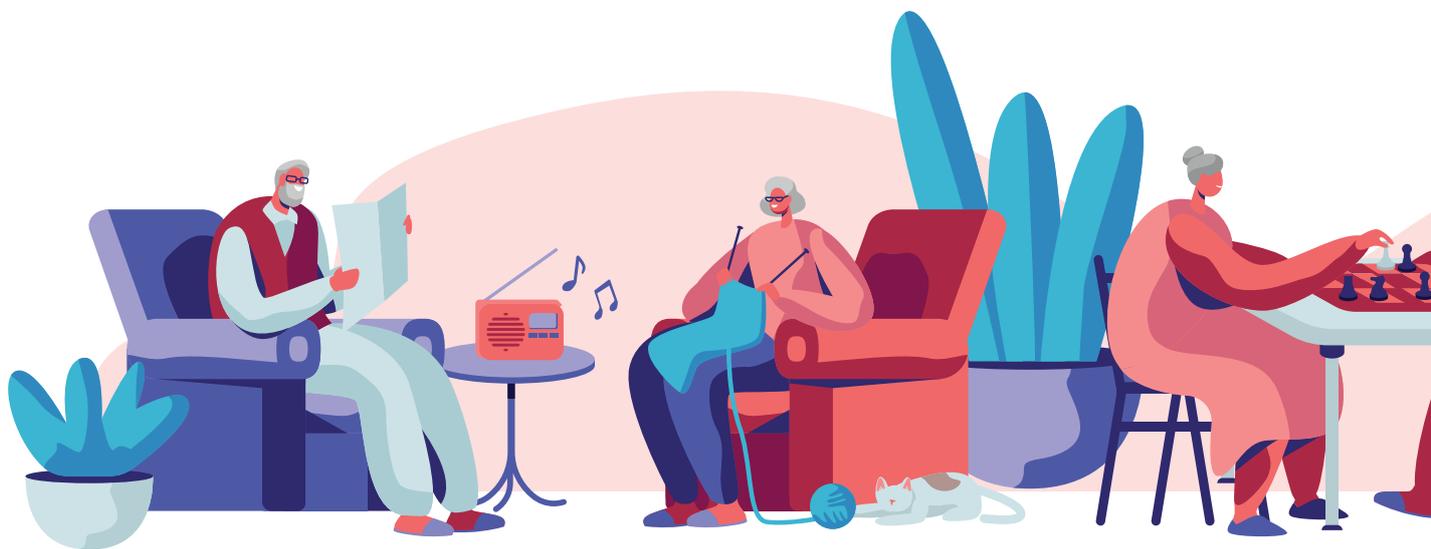


# Dokumentation Online-Fachforum: **Kultur- und religionssensible Seniorenarbeit und Pflege** 17.10.2020



Gefördert vom:



## **Kontakt**

**Islamisches Kompetenzzentrum für Wohlfahrtswesen e.V.**

Maarweg 139 • 50825 Köln • E-mail: [info@ikwev.org](mailto:info@ikwev.org)

Telefon: 0221 298 48 089 • [www.ikwev.org](http://www.ikwev.org)

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>Einleitung</b>	4
<b>Kultur- und religionssensible Seniorenarbeit und Pflege</b> Prof. Dr. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin	5
<b>Seniorenarbeit in muslimischen Religionsgemeinden</b> Orhan Aydin	7
<b>Beispiel aus der Praxis</b> Bengi Azcan	10



# Einleitung

---

Die Gastarbeiter von gestern stellen die Seniorinnen und Senioren von heute dar. Die Leben, die sie geleistet haben, führen heute zu chronischen Krankheiten und psychischen Belastungen. Immer mehr Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund benötigen Pflege. Ziel ist den Bedürfnissen dieser Zielgruppe gerecht zu werden und nicht nur über sie zu sprechen, sondern mit ihnen zu sprechen.

Am 17.10.2020 hat sich das Islamische Kompetenzzentrum für Wohlfahrtswesen diesem Themenschwerpunkt gewidmet und ein Online-Fachforum zum Thema „Kultur- und religionssensible Seniorenarbeit und Pflege“ veranstaltet. Zu Gast eingeladen waren Prof. Dr. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin, Orhan Aydin und Bengi Azcan. Insgesamt gab es 48 Anmeldungen, davon haben 26 an dem Fachforum teilgenommen. Das Fachforum mit dem Motto „Wissenschaft trifft Praxis“ hat sowohl die wissenschaftliche als auch die praktische Perspektive vereinbart.

Frau Prof. Dr. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin hat zum Thema „Kultur- und religionssensible Pflege“ referiert und die Aufgabe bzw. Rolle der Wissenschaft, der Fachkräfte, sowie der Migrant\*innenselbstorganisationen kritisch hinterfragt. Herr Orhan Aydin hat am Beispiel einer niedersächsischen Moschee die Seniorenarbeit in muslimischen Religionsgemeinden thematisiert und den Blick auf mögliche Chancen und Herausforderungen im Hinblick auf Seniorenarbeit in Religionsgemeinden gerichtet. Die letzte Referentin Frau Bengi Azcan vom Seniorenzentrum am Sandberg berichtete aus der Praxis und brachte den Teilnehmenden die Situation von Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund am Beispiel der Einrichtung näher.

# Kultur- und religionssensible Seniorenarbeit und Pflege / Prof. Dr. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin

---

## **Prof. Dr. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin**

*Soziologin, Erziehungs- und Gesundheitswissenschaftlerin. Sie forscht zu den Themen Demenz und Migration, Transnationale Versorgung, Diversitätssensible Pflege sowie Selbstmanagement pflegender Angehöriger. Aktuell ist sie Professorin für „Interprofessionelle Handlungsansätze mit Schwerpunkt auf qualitativen Forschungsmethoden in Public Health“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin und lehrt an der Berlin School of Public Health.*

Frau Prof. Dr. Dr. Tezcan-Güntekin hat im Fachforum zum Thema „Kultur- und religionssensible Seniorenarbeit und Pflege“ referiert. Zu Beginn ihres Vortrages hat sie einen Gesamtüberblick zur Anzahl von pflegebedürftigen MigrantInnen in Deutschland gegeben und die Pflegesituation von Menschen mit Migrationshintergrund geschildert. Die Pflegestufe bei MigrantInnen liege häufiger bei Pflegestufe III als bei deutschen Pflegebedürftigen. Die große Mehrheit (98%) der Türkei-stämmigen Menschen werde von zu Hause von ihren Angehörigen gepflegt.

Im weiteren Verlauf des Vortrages ist Frau Tezcan-Güntekin auf die zentralen Ergebnisse aus der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (2017) eingegangen. Die Studie ist im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz entstanden. Insgesamt wurden 2045 MuslimInnen aus unterschiedlichen Herkunftsländern in neun Sprachen telefonisch befragt. Frau Tezcan-Güntekin fasst die Ergebnisse aus der Studie, wie folgt zusammenfassen:

- Finanzielle oder zeitliche Aspekte spielen bei der Präferenz keine Rolle
- Stärker gläubige MuslimInnen ziehen Pflege durch Familie vor
- Befragte mit einer Pflegebedürftigkeit/pflegebedürftigen Person in der Familie nehmen nur selten professionelle Pflege in Anspruch

Neben der Pflegesituation bei Familien mit Migrationshintergrund ist Frau Tezcan-Güntekin auch auf das Thema „Migration und Demenz“ eingegangen. Sie sagt, dass Pflegebedürftige, die an einer Demenz erkranken noch weiteren Herausforderungen ausgesetzt sind. Nicht nur die betroffene Person selbst, sondern auch die Personen, die an der Pflege beteiligt sind, wie zum Beispiel Familienangehörige. Frau Tezcan-Güntekin zählt folgende Herausforderungen der Demenz im Kontext von Migration auf:

- Wahrnehmung von Fremdheit auf den Ebenen Alter, Demenz und Migration
- Verlust der Zweitsprache
- Vielfältige Barrieren im Umgang mit Gesundheits- und Pflegesystem
- Sogenannte "kulturelle Missverständnisse" in der Pflegebegutachtung
- Selten Einsatz kultursensitiver und sprachneutraler Diagnoseinstrumente
- Scham und Isolation
- Rollenkonflikte

Diese Herausforderungen führen bei den Betroffenen und ihren Familienangehörigen häufig zu familiären Überlastungssituationen.

Aus den Ergebnissen der Studie und der Anknüpfungspunkte zu den MigrantInnenselbstorganisationen lassen sich folgende Ergebnisse feststellen:

### **1. Die Akzeptanz der Demenzerkrankung bei Angehörigen und der türkeistämmigen Community ist sehr gering, wird tabuisiert und ist mit Scham besetzt.**

Die Rolle der MigrantInnenselbstorganisationen liegt bei der Enttabuisierung psychischer Krankheiten und familiärer Rollenkonzepte

### **2. Tabuisierung der Erkrankung und Isolierung von der Community**

Die Rolle der MigrantInnenselbstorganisationen liegt bei der Enttabuisierung psychischer Krankheiten

### **3. Gründe für fehlende Inanspruchnahme von Pflegeleistungen:**

Unzufriedenheit mit Angeboten, weil sie „nicht alles“ umfassen (z.B. Körperpflege, Haushalt, Behördengänge, Arztbesuche...) fehlendes Wissen über Aufgaben ambulanter Pflege

Pflege wird aus Verantwortung und Angst um den Angehörigen selbst übernommen

Die Rolle der MigrantInnenselbstorganisation bei der Informierung über kultursensibler Angebote, da das Vertrauen als Grundlage vorhanden ist

Abschließend stellt Frau Tezcan-Güntekin ihre Handlungsempfehlungen dar. Die Handlungsempfehlungen unterteilen sich in drei Ebenen, da sie zum einen an die MigrantInnenselbstorganisationen, politische Gremien und WissenschaftlerInnen adressiert sind.

# Seniorenarbeit in muslimischen Religionsgemeinden

/ Orhan Aydin

## Orhan Aydin (M.A.)

*Bachelor- und Masterabsolvent in Gerontologie (Universität Vechta).*

Moscheevereine in Deutschland mehr funktionale Einrichtungen. Es sind nicht nur Gebetsstätten, in dessen Räumen sich Muslime zu den täglichen Gebeten versammeln, sondern auch Stätten der Kultur- und Heimatpflege. Aus diesen Gründen werden in den Moscheevereinen nicht nur religiöse, sondern auch kulturelle und soziale Dienstleistungen angeboten. Besonders für die erste Generation der Muslime sind Moscheevereine noch wichtiger, denn dort in den Teestuben oder Kantinen versammeln sie sich regelmäßig und trinken Tee, Kaffee, oder treffen ihre Freunde oder nehmen andere soziale Dienstleistungen in Anspruch.

**Ausgangsfrage des Vortrags ist: Welche sozialen Dienstleistungen in den Moscheegemeinden werden angeboten und entsprechen sie den Bedarfen der Senioren? Inwieweit sind diese sozialen Dienstleistungen bedarfsgerecht?**

Was sind soziale Dienstleistungen? Dieser Begriff hat mehrere Definitionen, je nachdem in welchem Kontext sie benutzt wird. Sozialpolitisch sind soziale Dienstleistungen Maßnahmen mit denen soziale Probleme gelöst werden sollen. Das heißt im Umkehrschluss, dass pflegebedürftige Menschen über ihre Rechte bei der Pflegeversicherung informiert werden, oder Menschen in Krisensituationen bekommen seelsorgerische Dienstleistungen, all diese Dienstleistungen gelten als soziale Dienstleistung und Das Ziel von sozialen Dienstleistungen besteht immer darin, die Lebenslage von Menschen zu verbessern. Damit eine soziale Dienstleistung auch rechtlich gesehen, als eine soziale Dienstleistung anerkannt wird, muss sie zunächst professionell und entgeltlich erbracht werden. Das heißt wiederum, dass die Dienstleistungen in den Moscheegemeinden eigentlich keine anerkannten sozialen Dienstleistungen sind. Und da sie von Laien, oder von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen erbracht werden.

**Zum Forschungsstand der sozialen Dienstleistungen in den Moscheegemeinden:** Bislang wurden drei Studien veröffentlicht, in denen die sozialen Dienstleistungen in den Moscheegemeinden Deutschlands untersucht werden. Alle drei Studien haben drei Gemeinsamkeiten. Sie sind alle quantitative Forschungen. Sie alle wurden im Rahmen der deutschen Islamkonferenz veröffentlicht und vom gleichen Autor, von Dirk Kalm. Eine vierte

Gemeinsamkeit besteht darin, dass es Bestandsaufnahmen sind. Die erste Studie wurde 2012 veröffentlicht und es wurde festgestellt, dass ungefähr die Hälfte der 1.100 befragten Moscheegemeinden einen Seniorenbeauftragten in der jeweiligen Moscheegemeinde beschäftigen oder eine Seniorenabteilung haben. Und die Seniorenbeauftragten haben die Aufgabe zwischen dem Moscheevorstand und den älteren Gemeindemitgliedern eine Brücke zu bauen. Das heißt, sie übernehmen die Wünsche, oder vermitteln die Bedarfe und Bedürfnisse der älteren Gemeindemitglieder an den Vorstand. Im gleichen Jahr wurde noch eine Studie vom DKM veröffentlicht. Dabei ging es um die islamischen Religionsbediensteten. Untersucht wurde, was eigentlich ein Imam tut, welche Qualifikation ein Imam hat etc. In dieser Studie wurde festgestellt, dass Imame in den Gemeinden nicht nur religiöse, sondern auch soziale Dienstleistungen übernehmen, da die Meinung weit verbreitet ist, dass Imame als die einzigen Hauptamtlichen in den Moscheegemeinden auch diese Aufgabe übernehmen sollten, da alle anderen Personen, oder das Personal in den Moscheegemeinden nur ehrenamtlich aktiv ist. In der dritten und letzten Studie geht es schwerpunktmäßig um die sozialen Dienstleistungen. Das heißt, es wird die Frage gestellt, welche sozialen Dienstleistungen konkret angeboten werden. Seniorentreffs, das sind Bildungsangebote, Krisenberatung beispielsweise, gelten als soziale Dienstleistungen separat für Senioren. Erwähnenswert ist, dass die sozialen Dienstleistungen für Senioren dahingehend unterschiedlich sind, dass Kinder und Jugendliche viel mehr und viel vielfältigere Angebote unterbreitet bekommen als Senioren. Eine zweite Feststellung in der gleichen Studie ist auch, dass viele Moscheegemeinden nicht über ausreichend finanziell und personelle Ressourcen verfügen, um ihre sozialen Dienstleistungen überhaupt professionell anbieten zu können. Auffallend ist, dass in keinem dieser Studien eine Bedarfsanalyse durchgeführt wurde. In der Bedarfsanalyse von Orhan Aydin wurden 8 Personen interviewt, die einmal in die Angebots- und einmal in die Adressatenseite aufgeteilt wurden. Auf der Angebotsseite sind diejenigen, die die Angebote organisieren und verwalten, das ist das Moscheepersonal. Und auf der Adressatenseite sind die älteren Gemeindemitglieder. Das sind zwei Seniorinnen und zwei Senioren.

Es gibt regelmäßige Angebote und es gibt unregelmäßige Angebote. Regelmäßige Angebote zeichnen sich dadurch aus, dass sie täglich angeboten werden. Das ist einmal der Seniorentreff und die offene Teestube. Und die unregelmäßigen Angebote, das sind Hausbesuche, Seniorenreisen, Krisenberatung und Hilfe bei Familienstreitigkeiten. Das heißt, diese unregelmäßigen Angebote werden nur bei Bedarf angeboten und situativ. Es steckt keine Regelmäßigkeit und auch kein System dahinter. Auch diese Angebote werden alle von den älteren Gemeindemitgliedern so in ihrer Existenz bestätigt.

Nachdem die Daten erhoben wurde und die Frage nach sozialen Dienstleistungen in dieser Moscheegemeinde beantwortet wurden, wurde von Orhan Aydin die Bedarfsanalyse durchgeführt. Die Frage war: Welche Vorstellungen das Moscheepersonal eigentlich darüber hat, was die älteren Gemeindemitglieder eigentlich von ihnen erwarten könnten. Die Antworten waren im Großen und Ganzen, dass die Erwartungen auf die klassischen Kernaufgaben einer Moscheegemeinde eigentlich beschränkt seien. Der Moscheeverein wird an sich als ein Ort der Hilfe gesehen, das Ziel besteht nicht nur darin, dass man überleben kann, oder dass man überlebt, bestehen bleibt, sondern auch darüber hinaus Dienstleistungen anbietet, zum Beispiel an Hilfsbedürftige oder Pflegebedürftige.

Weitere Bedarfe, die Moscheevereine anbieten könnten, können wie folgt aufgezählt werden, einmal die Begleitung von Arbeits- und Wohnungslosen im Alter, die Beratung von Pflegebedürftigen, die Beratung bei Erziehungs- und Partnerschaftsproblemen, die Betreuung von SeniorInnen mit Behinderungen, insbesondere von Hochaltrigen. All das sind weitere Möglichkeiten, die in einem Moscheeverein als soziale Dienstleistung angeboten werden können.

Orhan Aydins Handlungsempfehlung für die Moscheegemeinde lautet, nachdem die Bestandsaufnahme und die Bedarfsanalyse durchgeführt wurde: Die Einführung eines sozialen Dienstes in Moscheegemeinden, da es zunächst eine Akteursproblematik gibt, das heißt, es gibt keinen Ansprechpartner für soziale Dienstleistungen. Die werden irgendwo in den Räumlichkeiten der Moschee, des Moscheevereins angeboten, aber es gibt keinen richtigen Ansprechpartner dafür, oder keinen Verantwortlichen. Das heißt, es gibt vorsichtig ausgesprochen ein Spannungsverhältnis zwischen dem Moscheepersonal, wenn es um soziale Dienstleistungen geht. Das Gleiche aber trifft natürlicherweise bei religiösen Dienstleistungen nicht an. Aber bei sozialen Dienstleistungen ist das besonders auffällig. Aus diesem Grund ist Orhan Aydin dafür, dass ein sozialer Dienst in Moscheegemeinden eingerichtet wird. Er ist jedoch keine Ergänzung zu den religiösen Dienstleistungen in der Moscheegemeinde, sondern vielmehr sollen die religiösen und die sozialen Dienstleistungen parallel zueinander ablaufen. Und auf diese Weise sollen pflegebedürftigen, unabhängig von der Religion und Herkunft, oder Sozialschwachen quasi Hilfsangebote unterbreitet werden. Natürlich bestehen auch Herausforderungen bei der Umsetzung eines sozialen Dienstes. Es gibt zunächst das Problem der Finanzierung. Viele Moscheevereine in Deutschland verfügen nicht über genügend finanzielle und personelle Ressourcen. Deswegen könnte es auch sein, dass dieser Plan nicht einfach umgesetzt werden kann, zudem besteht auch ein Fachkräftemangel. Das heißt, wer soll eigentlich diese Stelle besetzen, wer soll Sozialarbeiter sein, Sozialpädagoge sein und wie kommt man letztendlich zu diesem Personal? Wie sollen die angeworben werden beispielsweise? Und da stellen sich dann mehrere Fragen.

## Beispiel aus der Praxis / Bengi Azcan

---

### Bengi Azcan

*Sozialarbeiterin im Haus am Sandberg in Duisburg.*

Das Seniorenzentrum Haus am Sandberg existiert seit 1997. Im Jahre 1992 begann das Pilotprojekt, der einen ethnischen Schwerpunkt in der Altenhilfe setzte. Der Begriff der Kultursensibilität oder interkulturellen Öffnung in der Altenhilfe war zu Beginn der neunziger Jahre unüblich, stattdessen sprach man von einem ethischen Schwerpunkt. Im wissenschaftlichen Diskurs sprach man auch von Multikulturalität, dieser Begriff wird bereits seit Ende der achtziger Jahre in Bezug auf die Ausländerpolitik verwendet, jedoch nicht in Bezug auf das Altenhilfesystem.

Ziel des Projektes war es ein Angebot für pflegebedürftige Menschen mit türkisch-muslimischem Hintergrund zu schaffen. Der ethnische Schwerpunkt fokussierte sich demnach auf Menschen mit türkisch-muslimischem Hintergrund. Die Fachkräfte sollten mithilfe von wissenschaftlicher Begleitung sensibilisiert und vorbereitet werden auf die Zielgruppe. Vor allem in Bezug auf „Wer sind Türken?“, „Was sind ihre Bedarfe und Bedürfnisse?“, „Was ist der Islam?“ etc. Das Anliegen der Fachkräfte lag darin, dass nicht über die Menschen gesprochen sollte, sondern mit den Menschen, um ihren Anliegen zu entsprechen. Dazu wurde eine Kooperation mit einer türkischen Seniorengruppe hergestellt, damit über die Bedürfnisse der Zielgruppe kommuniziert werden konnte. Um die interkulturelle Öffnung zu gewährleisten, ist es wichtig Interkulturalität zu verstehen und zu akzeptieren.

Die Frage lautet an dieser Stelle jedoch, wie interkulturelle Öffnung gelingen kann. Interkulturelle Öffnung schaffen ist zwar mit Herausforderungen verknüpft, jedoch auch mit Chancen. Ein respektvolles und offenes Zusammenleben ist ein wichtiger Türöffner für interkulturelle Öffnung. Hinzu kommt die Haltung jedes einzelnen Menschen, das sozial intelligente Verhalten, das Einfühlungsvermögen und das Interesse am Menschen. Voraussetzungen, die dafür erfüllt werden müssen, sind Eigenschaften, wie Toleranz, Respekt, Empathie-Fähigkeit, Taktgefühl, Interkulturalitätsbereitschaft, Interesse und Neugier. Diese Voraussetzungen und Startbedingungen verhelfen zur kulturellen Barrierefreiheit, eine Barrierefreiheit für Individuen einer Gesellschaft.

Bengi Azcan verwendet den Begriff Interkulturalität statt den Begriff der Integration. Sie beruft sich auf den Migrationsforscher Mark Terkersidis, der den Begriff der Integration mit dem Begriff der Interkultur ersetzt. Sie ist der

Meinung, dass nicht nur die Einheimischen die Menschen mit Migrationshintergrund verstehen müssen, sondern auch andersherum. Menschen mit Migrationshintergrund sollen auch die hiesige Gesellschaft verstehen. Interkulturalität stellt nämlich eine Agitationsform in einer Landschaft der Vielfalt dar. Kommunikation ist demnach ein sehr wichtiges Instrument. Dafür wird Offenheit und Interesse am Menschen selbst vorausgesetzt.

### **Was sind die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund?**

1. Kommunikation leisten: Verstanden werden und verstehen
2. Religiöse Bedürfnisse
3. Gewohnheiten berücksichtigen

Um den Bedürfnissen der Zielgruppe zu entsprechen, ist ein multiprofessionelles fachliches Team, welches kultur- und religionssensibel geschult wird, nötig.

Kultursensibilität ist ein genaues Hinschauen und Verstehen, der ganz individuellen Lebensgeschichte der älteren Menschen. Das ist der Leitsatz der Altenhilfe. Die individuelle Lebensgeschichte individuell zu pflegen, individuell zu betreuen und den einzelnen Menschen zu sehen. Das gilt nicht nur für den Menschen mit Migrationshintergrund, sondern für jeden. Das Arbeiten mit Menschen unterschiedlicher Kultur, Religion und Gewohnheit ist ein intelligentes Verhalten, eine Bereicherung und eine sehr interessante Herausforderung, was die Arbeit in der Altenhilfe bereichert.